

„Süße Schwester mein!“ gab Editha zur Antwort, „der Sänger will in dem Bilde des Phönix die Auferstehung unseres Herrn, in dem wir alle wiederaufleben, versinnlichen.“

Und Thyra versetzte traurig —

„Aber der Phönix sieht noch einmal die Lieblingsstellen seiner Jugend — die Dinge und Orte, die ihm in seinem früheren Leben theuer waren. Werden wir dasselbe thun, o Editha?“

„Nur die, so wir lieben, verschönern die Stellen, die wir gekannt haben,“ gab die Verlobte zur Antwort. „Jene Geliebten wenigstens werden wir wiedersehen und wo sie sind — da ist der Himmel.“

Harold konnte nicht länger an sich halten. Mit einem Sprunge stand er neben Edithen, mit einem wilden Freudenrufe schloß er sie an sein Herz.

„Ich wußte, daß Du heute Nacht kommen würdest — ich wußte es, Harold,“ murmelte seine Braut.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Während Harold und Editha Hand in Hand und ganz von sich selbst erfüllt durch die benachbarten Gänge wanderten — während der gequälte Mann die Geschichte der einzigen Prüfung, aus welcher er besiegt und mit Schande hervorgegangen war, in jene zarte Brust ergoß, welche bei dieser reinen edlen Verbindung das Vorrecht des Weibes, zu trösten und zu besänftigen, ganz für sich in Anspruch genom-

men hatte — setzte sich Haco neben Thyra nieder. Jedes der Beiden fühlte sich auffallend zum Andern hingezogen, es lag eine gewisse Verwandtschaft in der düsteren Stimmung, die sie miteinander theilten, nur mit dem Unterschiede, daß die Trauer des Mädchens sanft und resignirt, die des Jünglings aber ernst und feierlich war. Sie unterhielten sich flüsternd, und für so junge Leute war ihr Gespräch allerdings befremdend genug, denn — ob nun Edithens Gesang oder die Nachbarschaft des sächsischen Grabsteines, der ihnen grau und verwittert durch die Dämmerung in die Augen fiel, die Veranlassung gegeben — das Thema, das sie wählten, handelte vom Tode. Als ob sie (was Kindern oft begegnet) durch die Schrecken des finsternen Königs bezaubert wären, verweilten sie bei all' den Bildern, welche die nördliche Fantasie der ewigen Ruhe beigeßelt hat — bei Leichentuch und Wurm und verwesenden Gebeinen — beim zischelnden Gespenst und dem Zauberspruche des Beschwörers, der den Geist aus dem Grabe zu rufen verstand. Sie sprachen von dem Schmerze der Seele, welche da scheiden mußte, während die Erde noch schön, die Jugend frisch und die Freude in ihrer Blüthe noch nicht einmal gereift war — von dem sehnsuchtsvoll zögernden Blick, womit die verglasenden Augen das letzte Sonnenlicht auf Erden betrachten würden, und malten sich dann die nackte schauernde Seele, wie sie, aus dem widerstrebenden Körper getrieben und unterwegs noch das Läuten der gedämpften Glocken und das Murmeln nutzlosen Gebetes mit anhörend, durch freudenlose Räume zu den Qualen des Fegfeuers wandert, welche die Kirche auch dem Reinsten

wenigstens für kurze Zeit prophezeite. Endlich fuhr Haco nach einer plötzlichen Pause fort:

„Doch Du, meine Base, hast Liebe und süßes Leben vor Dir, und solche Reden sind nicht für Dich.“

Thyra schüttelte traurig das Haupt.

„Nicht so, Haco, denn als Silda gestern Nacht die Runen befragte, während sie die Kräuter für meinen Schmerz, der hier immer noch heiß und scharf brennt, bereitete“ (hier legte das Mädchen die Hand auf die Brust) „sah ich, wie ihr Gesicht sich verfinsterte und umwölkte, und als ich sie betrachtete, da fühlte ich, daß mein Urtheil gefällt war. Als Du vollends mit Deinen traurigen kalten Augen so geräuschlos neben mich tratest, da war mir, o Haco, als ob ich den Boten des Todes sähe. Doch Du bist stark, Haco, und das Leben wird lange bei Dir dauern: laß uns vom Leben reden.“

Haco bückte sich nieder und preßte seine Lippen auf die bleiche Stirne des Mädchens.

„Küsse mich auch, Thyra.“

Das Kind küßte ihn und Beide saßen schweigend beisammen, während die Sonne unterging.

Als die Sterne aufstiegen, traten Harold und Editha zu ihnen. Harold's Antlitz leuchtete heiter durch das Sternenlicht, denn die reine Seele seiner Verlobten hatte Frieden in die seinige gehaucht, und er gab sich gerne dem Aberglauben hin, als ob nunmehr, nachdem er seinem Schutzengel wieder gegeben sey, die Todtengebeine ihren unheiligen Anspruch über ihn verloren hätten.

Plötzlich aber zitterte Edithens Hand in der seinen, und

ihre Gestalt schauderte. Ihre Blicke waren auf Haco's Augen gerichtet.

„Vergib mir, junger Better, daß ich Dich so lange vergaß,“ sprach der Carl. „Das ist meines Bruders Sohn: so viel ich mich erinnere, hast Du ihn nie zuvor gesehen?“

„O ja, ja wohl,“ stammelte Editha.

„Wann und wo?“

Edithens Seele beantwortete die Frage — „im Traume“ — aber ihre Lippen schwiegen.

Haco erhob sich und nahm sie bei der Hand, während sich der Carl zu seiner Schwester wendete — derselben Schwester, die er an den normännischen Hof zu senden verpflichtet war.

„Nimm mich in Deine Arme, Harold,“ bat Thyra kläglich, „und schlage Deinen Mantel um mich, denn die Luft ist kalt.“

Der Carl hob das Kind an seine Brust und betrachtete ihre Wange lang und aufmerksam; dann nahm er sie unter zärllichem Befragen mit sich ins Haus, während Editha mit Haco nachfolgte.

„Ist Hilda drinnen?“ fragte Sweyns Sohn.

„Nein; sie war seit Mittag im Walde,“ gab Editha nicht ohne Anstrengung zur Antwort, denn sie konnte sich von ihrer Scheu vor seiner Gegenwart nicht erholen.

„Dann will ich durch das Forstland nach Deinem Hause gehen und die Gevrls auf Deine Ankunft vorbereiten,“ sagte Haco, vor der Schwelle stehen bleibend.

„Ich werde hier verweilen, bis Hilda zurückkehrt,“

gab Harold zur Antwort, „und es kann spät in der Nacht werden, ehe ich die Heimath erreiche. Serwolf hat übrigens bereits meine Befehle; mit Sonnenaufgang kehren wir nach London zurück, und von da marschiren wir gegen die Auf-
rührer.“

„Alles soll bereit seyn. Lebe wohl, edle Editha: und Du, Thyra, süße Base, noch einen Kuß auf abermaliges Wiedersehen.“

Das Kind streckte ihm zärtlich seine Arme entgegen, und als sie seine Wange küßte, flüsterte sie:

„Im Grabe, Haco.“

Der junge Mann hüllte sich in seinen Mantel und entfernte sich, ohne jedoch sein Roß zu besteigen, das noch immer an der Straße graste, während Harold's Renner, besser mit dem Orte vertraut, seinen Weg zum Stalle gefunden hatte. Haco wählte nicht den Pfad durch die Lichtungen nach dem Hause seines Verwandten, sondern trat in den Druidentempel und stand nachsinnend vor dem Teutonengrabe.

Die Nacht ward dunkel und immer dunkler, die Sterne leuchteten heller und in der Luft herrschte Todtenstille, als eine klare Stimme dicht neben ihm plötzlich fragte:

„Was thut die Jugend, die rastlose, beim Tode, dem stillen?“

Es war eine Eigenschaft Haco's, daß nichts ihn zu überraschen oder zu befremden schien. In dieser brütenden Knabenseele hatte die ruhige, traurige und feierliche Erfahrung, weit über ihre Jahre auf Alles gefaßt, etwas Furchtbares und Uebernatürliches an sich, und so antwortete er

auch diesmal, ohne die Augen vom Steine zu erheben, jener unerwarteten Stimme.

„Warum sagst Du, o Hilda, daß die Toden still seyen?“

Hilda legte ihm die Hand auf die Schulter und schwieg, um sein Gesicht zu betrachten.

„Deine Einwendung ist richtig, Sohn von Sweyn. In der Zeit wie im Weltall ist nirgends Stille! Durch die ganze Ewigkeit ist Ruhe der Zustand, der für die Seele unmöglich ist! — So bist Du denn wieder in Deinem Geburtslande?“

„Und zu welchem Ende, Prophetin? Ich erinnere mich, als ich noch Kind war, das sich bis dahin der allgemeinen Luft und der täglichen Sonne erfreut hatte, da beraubtest Du mich für immer der Kindheit und Jugend, denn Du sagtest zu meinem Vater, dunkel sey das Gewebe meines Schicksals und seine glorreichste Stunde werde auch seine letzte seyn!“

„Aber du warst sicherlich noch zu kindisch (ich sehe Dich noch vor mir, wie Du auf dem Grase ausgestreckt mit dem Falken Deines Vaters spieltest) — zu kindisch, um meine Worte zu beachten.“

„Hat etwa jemals der frische Boden die Keime des Sämners oder das junge Herz die erste Lektion des Grauens und der Verwunderung verschmäht? Seit damals, Prophetin, ist die Nacht mein Gefährte und der Tod mein Vertrauter gewesen. Erinnerst Du Dich noch der Stunde, da ich mich als Knabe während Harolds Abwesenheit aus seinem Hause schlich — es war die Nacht, ehe ich mein Land verließ — und neben Dir vor dieser Grabmündung stand?“

Damals sagte ich Dir, daß der einzige sanfte Gedanke, der die Bitterkeit meiner Seele mildere, während all' meine übrigen Verwandten in mir blos den Erben Sweyns, des Mörders und Geächteten, zu erkennen schienen, in meiner Liebe zu Harold beruhe, aber daß diese Liebe selbst traurig und ominös wie die Hwata * fernen Kummers sey. Da nahmst Du mich an Deinen Busen, o Prophetin, Dein kalter Fuß berührte meine Lippen und Stirne, und hier neben diesem Grabe und Altare, hier mit Blatt und Wasser, mit Zauberstab und Gesang hießest Du mich Trost schöpfen, denn gleichwie die Maus die Neze des Löwen zernagte, so werde der unbeachtete Verbannte den Stolz und den Fürsten meines Hauses aus der Gefahr befreien und die Fäden seines Schicksals — eines Schicksals von Königen und Königreichen — werden von jener Stunde an mit dem meinigen verwoben seyn. Und als nun die Freude meine Wangen durchglühete, als mir wieder war, als ob die Jugend mit ihrer Wärme die Nacht meiner Seele erhellte — da, Hilda, fragte ich Dich, ob mein Leben so lange verschont bleiben würde, bis ich den Namen meines Vaters zu neuen Ehren gebracht hätte. Dein Zauberstab fuhr über die Blätter, deren Feuerfunken das Leben des Menschen bedeuteten, und die Flamme brach aus dem dritten Blatte und starb und eine Stimme aus Deiner Brust, hohl, wie von ferner Hügelspitze dahergetragen, gab die Antwort: 'Bei Deinem Eintritt ins Mannesalter entzündet sich Dein Leben zur Flamme und schrumpft dann in Asche.' — So wußte ich denn, daß der

* Vorbedeutung.

Fluch des Kindes unvernichtet auch auf den Jahren des Mannes laste, und ich komme in mein Vaterland, um Ruhm und Grab daselbst zu finden. Aber dennoch," fuhr der junge Mann mit wilder Begeisterung fort, „dennoch ist das erhabenste Loos in England mit dem meinigen verkettet und Gießbach wie Strom werden gemeinsam in die furchtbare See rinnen."

„Davon weiß ich nichts," gab Hilda bleich, wie vor sich selbst erhebend, zur Antwort, „denn weder Rune noch Quelle oder Grab, haben mir jemals das Ende von Haralds großer Laufbahn klar und deutlich enthüllt; nur aus seinen eigenen Sternen weiß ich seinen Ruhm und seine Größe, und wo dieser Ruhm verdüstert, wo diese Größe bedroht ist, da erkenne ich es einzig aus den Sternen Anderer, deren Strahlen ihren Einfluß mit dem seinigen kreuzen. So lange wenigstens, als die Schöne und Reine in dem stillen Hause des Lebens Wache hält, kann der finstere Zerstörer nicht ganz überwiegen, denn Editha ist Harold als Fylgia gegeben, welche geräuschlos segnet und rettet, und Du —"

Hier schwieg Hilda und senkte den Schleier über das Antlitz, so daß es plötzlich unsichtbar wurde.

„Und ich?" fragte Haco ihr näher tretend.

„Fort mit Dir, Sohn von Sweyn; Deine Füße zertraten das Grab des mächtigen Todten!"

Ohne sich länger zu verweilen, schlug Hilda den Weg nach dem Hause ein. Hacos Auge folgte ihr schweigend. Das Vieh, das in dem weiten Raume des verfallenen Peristyls graste, schaute auf, als sie vorüberging, die Wächter-

hunde, die zwischen den sternerhellsten Säulen herumstreiften, wedelten knurrend um ihre Gebieterin. Als sie im Hause verschwunden war, wendete sich Haco zu seinem Rosse.

„Was liegt an der Antwort, welche die Bala nicht geben kann oder darf?“ murmelte er. „Die Liebe des Weibes, der Ehrgeiz des Lebens — sie sind mir nicht bestimmt. Alles, was ich von menschlicher Zuneigung, was ich von menschlichem Ehrgeize kenne, knüpft mich an Harold, daß ich sein Schicksal theile. Diese Liebe ist stark wie der Haß und furchtbar wie ein Fluch — sie ist eifersüchtig und duldet keinen Nebenbuhler. Wie die Muschel und das Seegras zusammenverwoben, werden wir in die große Brandung geschleudert — wohin? o wohin?“

Sechshundfünfzigstes Kapitel.

„Ich sage Dir, Hilda,“ erklärte der Carl ungeduldig, „ich sage Dir, ich verzichte hinfort auf jeden andern Glauben als an Ihn, dessen Wege vor unseren Augen verborgen sind. Dein Zauberstab, Deine Galdra haben mich nicht vor Gefahr geschützt noch gegen Sünde gewappnet. Nein, vielleicht — doch still: ich will nicht mehr die schwarze Kunst auf die Probe stellen, will nicht mehr die furchtbare Wahrheit von der gaufelnden Lüge zu entwirren suchen. Alle Wahrsagerei will ich streben zu vergessen — auf keine Prophezeiung will ich hoffen, vor keiner Warnung mich fürchten. Laß die Seele unter dem Schatten Gottes ihrer Zukunft entgegengehen.“